

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Nr. 191

Dienstag, den 17. August 1915

75. Jahrgang.

### Amtlicher Teil.

**Ausstellung von Passierscheinen zu Reisen an die Front usw.**  
An die Stelle der Erlasse vom 22. Oktober 1914 (M. B. Bl. S. 372) und vom 15. Dezember 1914 (M. B. Bl. S. 441) treten folgende Bestimmungen:

#### A. Allgemeines.

1. Die Reisen sind auf das Äußerste zu beschränken. Sie dürfen nur in dringenden Fällen zugelassen werden. Die Ablehnung der Gesuche erfolgt ohne weitere Begründung.
2. Für einzelne deutsche Heeresangehörige oder staatliche Zivilbeamte in Uniform genügt ein schriftlicher Ausweis der vorgelegten Stelle über Zweck, Ziel und Dauer der Reise. (Urteilsbescheinigung, Gefälligkeitsbescheinigung und dergl.) für Offiziere ein Ausweis über die Person (z. B. Soldbuch oder eine von einem Offizier unterschriebene und mit Dienststempel versehene Ausweisurkunde).
3. Privatpersonen bedürfen eines Passierscheines. Er hat nur Gültigkeit in Verbindung mit einem polizeilich abgestempelten Personalausweis (Identitätsnachweis) nach Muster A oder Auslandspass (vergl. die Kaiserliche Verordnung vom 16. Dezember 1914, M. B. Bl. S. 521). Der Passierschein ist nach Muster B auszufüllen.
4. Zur Ausstellung von Passierscheinen sind nach Einholung der Genehmigung der Frontdienststellen — siehe Abschnitt B Ziffer 5 — im Heimatgebiet nur berechtigt:

Die Kriegsministerien der Bundesstaaten, das Oberkommando in den Marken, der stellvertretende Generalfeldmarschall, der stellvertretende Generalkommandant, das Reichsmarineamt, der stellvertretende Admiralstab, die Stationskommandos der Nord- und Ostsee in ihren Befehlsbereichen. Im Gebiet des Generalgouvernements für Belgien sind das Generalgouvernement und die Gouvernements hierzu berechtigt.

5. Das preussische Kriegsministerium stellt Passierscheine nur auf unmittelbares schriftliches Anfordern der Reichs- und preussischen Staatsbehörden aus für solche Persönlichkeiten, die in unmittelbarem Interesse und im Dienste dieser Behörden reisen.

6. Dem stellvertretenden Generalfeldmarschall der Armee ist die Ausstellung von Passierscheinen an Ausländer — Ausnahmen für Belgier siehe Abschnitt C —, an Vertreter der Presse, Schlachtenmaler, Fotografen, Kinematographen vorbehalten. Passierscheine für Ausländer dürfen erst nach Genehmigung durch die gemäß Verfügung des Chefs des Generalstabes des Heeres vom 3. Februar 1915 — M. B. 15 329 — zuständigen Dienststellen ausgestellt werden. Passierscheine für Vertreter der Presse, Schlachtenmaler, Fotografen und Kinematographen erst nach Einholung des Einverständnisses des Chefs des Generalstabes des Heeres (Abteilung III b).

7. Ueber die Passierscheine sind von den ausstellenden Behörden Visen oder ähnliche Kontrollen sorgfältig zu führen. Die Scheine sind zu nummerieren und genau nach dem Muster auszufüllen. Nach Erledigung der Reise sind die Passierscheine der ausstellenden Behörde umgehend zurückzugeben, in der Kontrollliste unter Datumsangabe zu streichen und zu vernichten.

8. Für die Ausstellung von Passierscheinen zu Leichenüberführungen ist der Erlaß vom 30. Januar 1915 (M. B. Bl. S. 23) maßgebend. Anstelle des Wortes „Geleitschein“ tritt das Wort „Passierschein“.

9. Zur Ueberwachung des Reiseverkehrs auf der Eisenbahn sind auf Grenz- und anderen geeigneten Bahnhöfen Kontrollstationen eingerichtet. Reisende, die dort ohne die erforderlichen Ausweisurkunden getroffen werden, sind dem Bahnhofskommandanten zu überweisen.

10. Besondere Bestimmungen für die Ausstellung von Passierscheinen zur Reise aus Deutschland in das Operations- und Etappengebiet (einschl. Elsaß-Lothringen und Luxemburg), in das Gebiet des Generalgouvernements für Belgien, nach Rußland-Polen und in den Bereich deutscher Grenzgebiete.

1. Gesuche um Ausstellung von Passierscheinen sind schriftlich an das stellvertretende Generalkommando zu richten, in dessen Bereich der Gesuchsteller wohnt, in Groß-Berlin an das Oberkommando in den Marken.

- a) Notwendigkeit und Zweck der Reise;
- b) Reisezeit unter Unterzeichnung der Orte, die zur Erfüllung des Zwecks der Reise berührt werden müssen;
- c) Dauer der Reise unter Angabe notwendiger Aufenthalte;
- d) daß sich Gesuchsteller allein im besonderen auferlegten Bedingungen (z. B. Meldung bei Militärbehörden) unterwirft und den Passierschein nach Ablauf seiner Gültigkeit sofort persönlich oder im Einschreibebrief zurückzuliefern sich verpflichtet.

Dem Gesuch muß ein nach Muster A ausgefüllter polizeilich abgestempelter Personalausweis (Identitätsnachweis) oder ein vordruckmäßiger Paß beigelegt sein.

3. Die stellvertretenden Generalkommandos usw. geben Gesuche, die den in Ziffer 2 angegebenen Bedingungen nicht entsprechen, zurück, desgleichen als nicht statthaft, Gesuche a) von Privatpersonen, die sich mit Einzelleistungen zur Front oder in das Etappengebiet begeben oder mit Ausweisurkunden, Lebens- und Genussmitteln Handel treiben wollen;

b) von Ausländern, die Liebesgaben transportieren begleiten wollen;

c) von weiblichen Angehörigen der im besetzten Gebiet einschließl. Belgien und Luxemburg stehenden Militärpersonen, falls nicht deren nachgewiesene schwere Verwundung oder Erkrankung der Grund zur Reise ist;

d) von Privatpersonen, die aus geschäftlichen Gründen in das Operations- und Etappengebiet reisen wollen, es

sei denn, daß die Gesuche von dem Kriegsministerium oder von der Feldzeugmeisterei befürwortet oder mit Genehmigungsbemerkung versehen worden sind.

4. Die stellvertretenden Generalkommandos usw. prüfen die zulässigen Gesuche daraufhin, ob

a) sie den herespolizeilichen Bestimmungen für den Kraftwagenverkehr und dem Gesichtspunkte seiner möglichen Einschränkung entsprechen;

b) ein besserer Reisetag möglich ist zur Vermeidung unnötiger Verhinderung verschiedener Armeekorps usw. Bereiche und möglichen Abfertigung der Reise;

c) Firmen, die einen Passierschein zur Errichtung von Zweigstellen anhalten im besetzten Gebiet erbitten, von gutem, bekanntem Ruf sind.

6. Für die Genehmigung geeignete Gesuche geben die stellvertretenden Generalkommandos und die unter A 4 genannten Behörden, falls Eile geboten ist, telegraphisch, sonst mit allen Unterlagen schriftlich weiter an

a) das zuständige Armeekorpskommando oder die zuständige Etappeninspektion oder das selbständige Generalkommando oder das Festungsgouvernement (Festungskommandant) oder den Befehlshaber der Truppen in Luxemburg, falls nur deren Bereich in Frage kommt;

b) den General-Quartiermeister, wenn das Große Hauptquartier oder der Bereich mehrerer Armeen, — den Oberbefehlshaber Ost, wenn dessen Bereich berührt wird.

Für Reisen nach Belgien sind die Paßbestimmungen des Generalgouvernements vom 1. Juli 1915 — Nr. 11 d 4250 und für Reisen im Grenzverkehr mit Rußland links der Weichsel die Bestimmungen des Oberbefehlshabers Ost vom 29. April 1915 (Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen vom 1. Mai 1915) maßgebend.

6. Die unter 5a und b genannten Dienststellen entscheiden unter Beachtung der Verfügung des Chefs des Generalstabes des Heeres vom 3. Februar 1915 — M. B. 15 329 — über die weitere Behandlung des Gesuchs.

Im Falle B 4c entscheiden sie zugleich, ob die Errichtung der Zweiganstalt genehmigt wird.

Der Generalintendant des Heeres ist zu hören, falls es sich um Sachverständige für wirtschaftliche Fragen handelt, die in das Operations- oder Etappengebiet reisen, oder wenn Reisen der unter B 3d erwähnten Art in Frage kommen.

7. Die Entscheidung wird, gebotenfalls telegraphisch, der übergebenden Dienststelle zugewiesen. Die Erlaubnis muß stets folgende Punkte enthalten:

a) für welchen Zeitraum und Weg und für welche Beförderungsmittel die Reise genehmigt wird;

b) ob und welche Meldepflichtigkeiten dem Gesuchsteller auferlegt werden, und ob er sonst noch besondere militärpolizeiliche Bestimmungen zu beachten hat.

8. Die stellvertretenden Generalkommandos usw. beschließen den Antragsteller und fertigen nach Maßgabe des Vordrucks den Passierschein aus. Dieser gilt auf dem bezeichneten Wege zur Durchreise durch die Gebiete aller beteiligten stellvertretenden Generalkommandos, ohne daß es deren besonderer Genehmigung bedarf.

C. Gesuche von Personen, die sich im Ausland aufhalten, zu Reisen, wie unter Abschnitt B angegeben, sind in vordruckmäßiger Form — f. B. 2 — und in deutscher Sprache an den stellvertretenden Generalfeldmarschall — Ausnahme siehe Schlusssatz — zu richten, der sie, wie unter B 3 bis 5 und 8 vorgeschrieben, behandelt. Nur der Kaiserliche Botschafter in Teheran, die Botschaften in Moskau, Bissingen, Kopenhagen und Rotterdam und das Generalkonsulat in Amsterdam dürfen für in Holland wohnende oder sich aufhaltende Deutsche Passierscheine nach Belgien ausstellen. Angehörige feindlicher Staaten — Ausnahmen für Belgier siehe Schlusssatz — können nur mit Genehmigung des Generalquartiermeisters nach Belgien und dem sonstigen besetzten Gebiet zugelassen werden.

Belgier und Angehörige neutraler Staaten bedürfen zur Reise nach dem Gebiet des Generalgouvernements für Belgien eines vom Generalgouvernement auszustellenden Passierscheines, der unmittelbar dort zu beantragen ist.

D. 1. Für Reisen aus Deutschland in das neutrale Ausland und umgekehrt genügen die vordruckmäßigen Paße, die beim Ueberschreiten der Reichsgrenze von den Grenzüberwachungsstellen abzustempeln sind. Feindliche Ausländer bedürfen zu Reisen nach dem neutralen Ausland jedoch eines Passierscheines nach Muster B. Der Passierschein ist von der Grenzüberwachungsstelle abzunehmen, bei einfacher Ausreise an die ausstellende Behörde zurückzugeben, bei Rückreise bis zur Wiederausgabe aufzubewahren.

2. Bei Wehrpflichtigen muß die Genehmigung des zuständigen Bezirkskommandos vorgezeigt werden.

E. Für Luxemburg wird außerdem noch bestimmt, daß Passierscheine zum Verlassen Luxemburgs nur der Befehlshaber der Truppen in Luxemburg erteilt. Gesuche zu Reisen in das Operations- und Etappengebiet und nach Belgien behandelt der Befehlshaber wie unter Abschnitt B 3 bis 5 und 8 angeordnet.

Berlin, den 5. Juli 1915.

Das Kriegsministerium: J. B. v. Wandel.

Bordersseite.

Personalausweis. \*)

(Identitätsnachweis.)

1. Name:

2. Eigenhändige Unterschrift:

3. Geboren:

wo?

am (Datum)

Alter:

Größe: 1 m . . . cm

Beruf:

Bescheinigung zweier Zeugen:

Verantwortlichkeitsklärung des Ausstellenden durch Unterschrift:

Photographie.

Polizeistempel.

Bemerkung auf der Rückseite zu beachten.

Rückseite.

Zu beachten.

Der den Schein ausstellende Beamte übernimmt durch seine Unterschrift die volle Verantwortung für die Richtigkeit der Angaben.

Falls er die Identität nicht zweifelsfrei feststellen kann, hat er diese außerdem noch durch das Zeugnis zweier einwandsfreier Zeugen durch Unterschrift bestätigen zu lassen. Wenn eine unbedingt sichere Feststellung der Persönlichkeit gegenüber der ausstellenden Behörde nicht erbracht werden kann, muß der Beamte den Schein nach der Angabe des Gesuchstellers ausfüllen und dabei bemerken, daß ihm eine Prüfung der Angaben nicht möglich war.

\*) Das Muster ist nicht verbindlich; auch jeder andere polizeiliche Ausweis ist, wenn er obigen Anforderungen entspricht, zulässig.

**Diebstahlspolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (M. B. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

Nachdem unter dem Viehbestande des Oswald Schwarz zu Arborn die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist, wird die Ortsgemarkung Arborn als Sperrgebiet erklärt.

Für das Sperrgebiet gelten die in der Viehseuchepolizeilichen Anordnung vom 24. Juni d. J. (Kreisblatt Nr. 145) unter §§ 1—13 enthaltenen Bestimmungen.

Dillenburg, den 17. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Kaiser Franz Joseph.

Zur Vollendung des 85. Lebensjahres.

Mit den Völkern der habsburgischen Doppelmonarchie richten auch die Reichsdeutschen voll inniger Dankbarkeit Augen und Herzen auf die erhabene Gestalt des Kaisers und Königs Franz Joseph, der am Mittwoch sein 85. Lebensjahr vollendet. Was der hohe Herr während seiner jetzt 67jährigen Regierungszeit den Völkern der habsburgischen Doppelmonarchie gewesen ist, was er in unendlicher Sorge um ihr Wohl vollbracht hat, das zu schildern, würde den Rahmen eines kurzen Artikels weit übersteigen. Aber das kann und darf man sagen, daß der greise Herrscher sich der innigsten Liebe und des unbedingten Vertrauens aller seiner Völker erfreut, und daß er stets das starke Bindeglied zwischen ihnen gewesen ist. Wenn der, infolge des Krieges glücklicherweise ersorgene, Nationalitätenhaushalt von den Ministern nicht zu bändigen war, dann führte der Herrscher durch sein persönliches Eintreten die Einigung herbei. Was Kaiser Franz Joseph dem deutschen Reich alles getan hat und bis zum letzten Atemzuge bleiben wird, das haben wir mit innigem Dank in allen kritischen Lagen gesehen, denen unser Vaterland ausgesetzt war. Die Treue, die Kaiser Franz Joseph während der ganzen Dauer des 1879 abgeschlossenen Bündnisvertrages dem Deutschen Reich bewies, steht in ihrer Unverbrüchlichkeit und Aufrichtigkeit ohne Beispiel in der Geschichte da. Von Deutschlands Fährten wird sie in vollem Maße vergolten, und auf Rußlands Schlachtfeldern legt dieser einzigartige Treubund jetzt die höchsten Proben seiner unergieblichen Stärke ab.

Als Kette des gültigen, aber allzu schwachen Kaisers Ferdinand, der freiwillig die Krone niedergelegt hatte, bestieg der Jubilar, erst 18-jährig, am 1. Dezember 1848, den habsburgischen Thron. Im Mai 1849 nahm der jugendliche Kaiser persönlich an der Erstürmung von Raab teil, wodurch das unbotmäßige Ungarn, das auf Ludwig Koszuths Antriebe seine Unabhängigkeit von Oesterreich und das Haus Habsburg von der Thronfolge für ausgeschlossen erklärt hatte, in ein Kronland umgewandelt, nach 1866 jedoch in seinem früheren Umfang wieder hergestellt wurde und Selbständigkeit erhielt; gemeinsame Angelegenheiten blieben die Wehrkraft, die Finanzen und die auswärtige Politik. Der junge Kaiser bereiste in den folgenden Jahren alle Provinzen seines Reiches, um deren innere Verhältnisse durch persönliches Studium kennen zu lernen und auf Grund eigener Erfahrungen seine Entscheidungen treffen zu können. Wenn alles wankte und schwankte, so oft die Ministerien kamen und gingen, der Monarch blieb der feste Punkt in der Erscheinung. Nicht und wurde in ganz besonderem Sinne der Landesvater. Den verfahrenen Zuständen, die 1859 zum Verluste der Lombardie im Kriege gegen das von Frankreich unterstützte Italien führten, vermochte der Kaiser jedoch erst allmählich ein Ende zu machen. Nach 1866 trat der gesunde Fortschritt ein, der die habsburgische Monarchie unter dem Szepter ihres weisen Monarchen zur Blüte erhob.

Kaiser Franz Joseph verstand zu beglücken, ohne persönlich vom Glücke immer getragen zu sein. Selten ward ein Herrscherhaupt von so schweren Schicksalsschlägen heimgesucht als Habsburgs geliebter Herr. Im Februar 1859 verübte der Ungar Lénvai einen Mordanschlag auf den Kaiser; die Stichwunde, die der Monarch davontrug, heilte jedoch nach wenigen Wochen und hinterließ keinerlei Folgen. Am 19. Juni 1867 wurde der älteste Bruder des Jubilars,

der Erzherzog Ferdinand, als Kaiser Maximilian von Mexiko nach dreijähriger Regierung auf Befehl des Republikanischen Führers Juárez bei Querétaro erschossen; die Gemahlin des Unglücklichen, die Prinzessin Charlotte von Belgien, verfiel in geistige Umnachtung. Die Katastrophe von Reherling in der Nacht zum 30. Januar 1889 raubte dem Kaiser Franz Joseph den einzigen Sohn, den durch Gaben des Geistes wie des Herzens gleich ausgezeichneten Kronprinzen Rudolf. Am 10. September 1888 wurde die Gemahlin des Herrschers, die Kaiserin Elisabeth, in Genf von dem Anarchisten Lucheni erschossen.

„Auch das noch, mir wird doch nichts erspart!“ waren die Worte, die der greise Herrscher ausrief, als ihm am 28. Juni v. J. die Bluttat von Sarajewo gemeldet werden mußte, der der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, zum Opfer fielen. Das Verbrechen von Sarajewo wurde die Ursache des gegenwärtigen Krieges, in dem die Bundesgenossen Österreichs und Deutschlands die herrlichsten Blüten treibt. Mit dem deutschen Kaiser und den deutschen Bundesfürsten bringt dem ehrwürdigen Herrscher auf Österreichs Thron am Mittwoch aus dankerfülltem Herzen auch das ganze deutsche Volk seine ehrerbietigsten und warmsten Glückwünsche dar. Das im Donner der Geschütze erprobte und mit dem Blute der besten seiner Söhne besiegelte deutsch-österreichische Bündnis kann nicht untergehen, sondern wird zum Segen der beiden Reiche und zum Heile Europas die Jahrhunderte überdauern.

## Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 16. August. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Amersweiler (nordöstlich von Dammert) brach ein französischer Teilangriff vor unseren Hindernissen im Feuer zusammen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Paeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei weiter erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobenen Stellungen auf Kono wurden gestern 1730 Russen gefangen,

darunter 7 Offiziere.

Der mit dem erfolgreichen Kurzübergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfange. Dem von der Durchbruchstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend, weicht der Gegner aus seinen Stellungen vom Kono bis zum Bug. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von Bransk.

### Ueber 5000 Gefangene

fielen in unsere Hände. Bei Komogorjewsk wurden die Verteidiger weiter auf den Fortsgürtel zurückgeworfen.

Paeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der linke Flügel erzwang in der Nacht den Übergang über den Bug westlich von Trohitzyn.

Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Lofice und Miendrzhe durchschritten hatten, stießen sie in den Abschnitten Tozina und Kufowka zwischen Trohitzyn und Biala auf erneuten Widerstand. Er wurde heute bei Tagesanbruch östlich von Lofice durch den Angriff schlesischer Landwehr gebrochen. Es wird verfolgt.

Paeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Biala und Slawatshze sind durchschritten.

Ostlich von Biala dringen unsere Truppen auf das Ostufer des Bug vor.

### Oberste Heeresleitung.

### Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 16. Aug. (W.B.) Amtlich wird verkündet, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Im Raume westlich des Bug nahm die Verfolgung der Russen raschen Fortgang. Die im Zentrum der Verbündeten vordringenden österreichischen Kräfte hielten sich dem westlich Biala über die Klawka weichen den Feind an die Fersen. Die Divisionen des Erzherzogs Josef Ferdinand gewannen abends unter Kämpfen den Raum südlich und südwestlich von Biala, überbrückten in der Nacht die Krzyna und überschritten sie heute früh. Feindliche Nachhuten wurden, wo sie sich stellten, angegriffen und geworfen. Die Truppen des Generals v. Koebeß drängten den Gegner über die obere Klawka zurück. In der Gegend von Biala und gegen Brest-Litowsk hin sieht man zahlreiche ausgedehnte Brände. Bei Wladimir-Wolinskij, wo wir an mehreren Stellen auf dem östlichen Bugufer festen Fuß gefaßt haben, und in Ostgallizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Tiroler Front eröffnete gestern die feindliche schwere Artillerie nach längerer Pause wieder das Feuer gegen unsere Werke, und zwar insbesondere gegen jene am Tonale-Paß und auf dem Plateau von Sabarone und Polgarla. Angriffversuche italienischer Infanterie an der Tonalestraße und auf die Borena-Stellung, südlich Schlunderbach, und im Dreizinnengebiet wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten an der lukanischen Front erneuerte Angriffe des Feindes. Im Gebiete südlich des Isonzo wurde ein Vorstoß gegen den vorspringenden Teil des Plateaus von Dobrovo abgeschlagen.

Ereignisse zur See: Eines unserer Seeflugzeuge besetzte am 15. August nachmittags vier Küstenforts von Benedig mit Bomben, von denen alle, mit Ausnahme einer einzigen, explodierten. Von fünf zur Verfolgung startenden feindlichen Fliegern wurden zwei beim Aufstieg durch Maschinengewehrfeuer zur Umkehr und zur Landung gezwungen, zwei gaben die Verfolgung nach einiger Zeit auf, während der letzte feindliche Flieger unserem Flugzeug bis in die Nähe der istrinischen Küste folgte, wo er, ohne Erfolg erzielt zu haben, umkehren mußte. Unser Seeflugzeug ist trotz heftiger Beschießung durch die feindlichen Kriegsschiffe und Torpedos wohlbehalten eingetroffen.

Vaut amtlicher italienischer Veröffentlichung ist unser „U. 3“ am 12. August in der südlichen Adria versenkt worden. Der zweite Offizier und 11 Mann des Unterseesbootes wurden gerettet und gefangen genommen.

### Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 16. Aug. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront steht der

Feind, der seit dem 6. und 7. August fünf neue Divisionen landete, diese Kräfte ein, um unsere Stellungen zu beherrschen. Dank des heldenmütigen Widerstandes unserer Truppen und ihrer Gegenangriffe errang der Feind kein Ergebnis, trotzdem er die Hälfte dieser neuen Kräfte dabei verlor. Er hält sich nur auf den Uferabhängen. Am 15. August warfen wir in der Umgebung von Anafarta einen feindlichen Angriff mit bedeutenden Verlusten für den Gegner zurück. Wir fingen einen Hauptmann und einige Soldaten und erbeuteten zwei Maschinengewehre sowie eine Menge Gewehre. Unsere Truppen besaßen gegenwärtig überall Stellungen, die die feindliche Stellung beherrschten. Unsere Artillerie traf vor Anafarta ein feindliches Torpedoboot, das sich brennend entfernte. Bei Sedd ül Bahr brachten wir auf unserem rechten Flügel, 2 bis 3 Meter von den feindlichen Gräben entfernt, eine Mine zur Explosion, durch die die feindliche Stellung mit ihren Minenwerfern und Drahtverhauen zusammenstürzte. Der Feind antwortete die ganze Nacht mit einer erfolglosen Vergewaltung von Munition. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

### Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 15. August lautet: Nachmittags: Nachts gegenseitige Beschießung, besonders heftig im Artois, im Abschnitt bei Souchez, bei Noellincourt, in der Champagne bei der Schanze Beauparcourt, in Lothringen, im Gebiete von Veintreb und Reillon. Josoph Dize und Aisne brachten wir nördlich Puisseleine eine Mine zur Explosion und besetzten nach heftigem Kampfe den Trichter. In den Argonnen Kampf mit Bomben und Betarden in Courteschauffee und Fontaine-aux-Charmes. In den Vogesen im Habsgebirge explodierte eine deutsche Mine auf der Höhe 607 südlich von Lusse, ohne Verluste oder Schaden anzurichten. Eine Gruppe von 19 Flugzeugen bombardierte die deutschen Schuppen und Niederlagen im Spabatale. 108 Bomben wurden abgeworfen. Alle Flugzeuge sind unversehrt heimgekehrt. — Abends: Der Tag war an der ganzen Front ruhig. In den Argonnen unterbrach das Eingreifen unserer Artillerie die feindliche Beschießung in Courteschauffee und Fontaine-aux-Charmes. In dem Abschnitt von Bagatelle veranlaßte die Explosion einer Mine einen Kampf um den Erdtrichter, der in unseren Händen blieb. Der Feind warf einige Granaten aus weiter Entfernung auf die offene Stadt Mont Dider. Unsere Abwehrbatterien brachten sein Feuer zum Schweigen. Um andererseits die Beschießung von St. Die und unseres Lagers am Wettstein westlich vom Eingeborg zu beantworten, beschossen wir den Bahnhof Markirch und das deutsche Lager am Wärenstall. — Vom 16. August nachmittags: Im Laufe der Nacht aussehende Annäherung im Gebiete von Souchez. Auf dem Noudron-Plateau nördlich der Aisne im Abschnitt von Quenne-Bieres und in den Westargonnen Kämpfe mit Bomben und Granaten. In den Argonnen gestattete uns ein Minenhandstreich an den feindlichen Schützengräben zwischen Oberbunhaupt und Ammerzweiler einige Gefangene zu machen und zwei Minenwerfer und ein Maschinengewehr zu erbeuten.

Bericht des russischen Generalstabes der Kaukasusarmee: In der Küstengegend und in der Gegend von Dity Gehehrfeuer. Im Bistatal wiesen wir Angriffe der Türken während des Tages zurück und brachten ihnen große Verluste bei. Südlich Karsabent Gehehrfeuer. In der Gegend des Kuphrat hatte eine unserer Verfolgungsabteilungen ein Gefecht zu bestehen, nach welchem sie Melaspet besetzte. Im Laufe eines Tages machten wir 200 Gefangene. In der Richtung auf Wan hatte eine unserer Abteilungen ein Gefecht mit Kurden, schlug sie und nahm viele gefangen. An der übrigen Front keine Veränderung.

Der italienische amtliche Bericht vom 15. August lautet: Im Etschtale verfuhr ein feindlicher mit Kleinkalibrigen Kanonen und Maschinengewehren bewaffneter Panzerzug einen Vorstoß gegen unsere Station Serravalle. Er wurde leicht zurückgeschlagen. Kleine Angriffe gegen unsere Stellungen am Monte Maggio und auf der Hochebene nordöstlich Arterio hatten dasselbe Schicksal. Im Bepenatiale rückte der Feind mit starken Kräften gegen die von uns jüngst eroberten Stellungen. Er mußte nach lebhaftem Kampfe unter großen Verlusten zurückweichen. Im Sertentale wurde am 13. August von den feindlichen Speichern aus unser Artilleriefeuer nicht mehr ertönt. Die Infanterie wurde daraufhin weiter vorgeschoben und rückte bis zum Abhang des Seiofels Eoda Rofa vor. Desgleichen vermochte unsere vom Feuer der schweren Feldbatterien unterstützte Infanterie in der Rilschiederung und im Monte Nero-Gebiet merkliche Fortschritte zu erzielen. Gegen den äußersten linken Flügel unserer Stellungen südöstlich Monfalcone wurde durch einen mit leichter Artillerie bewaffneten Panzerzug erfolgloser Angriff verübt.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 16. Aug. Die Verfolgung des westlich des Bug im Zentrum der Russen weichen den Feindes macht bedeutende Fortschritte. Unsere Truppen sind dem über die Klawka und die Umgebung südlich und südwestlich des Klawka zurückgehenden Teile dicht auf den Fersen, nahmen Biala und die Umgebung südlich und südwestlich des Ortes in Besitz und drängen den Gegner unter fortwährenden Kämpfen kräftig zurück. In der Nacht auf Montag wurde die Krzyna von unseren Truppen überbrückt und dieser Fluß heute früh überschritten. Die Widerstand leistenden gegnerischen Nachhuten wurden überall angegriffen und geworfen. Ueber die obere Klawka folgen die Truppen der Gruppe v. Koebeß mit der gleichen Energie. So sind die Armeen des Erzherzogs Josef Ferdinand und Teile der Armee des Generals v. Koebeß nun kaum mehr als 30 Kilometer vor dem Gürtel des Außenwerkes von Brest-Litowsk, in dessen Richtung zahlreiche Brandwolken zum Himmel steigen. — Am Bug bei Wladimir-Wolinskij ist bei unseren dort stehenden Kräften nichts von Bedeutung zu melden.

Kopenhagen, 16. Aug. (T.U.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist ein aus 40 Waggons bestehender russischer Militärzug kurz vor der Einfahrt in die Festung Brest-Litowsk von einem deutschen Flugzeug angegriffen und durch Bomben schwer beschädigt worden. Das deutsche Flugzeug hatte den Zug schon längere Zeit verfolgt, unbefürchtet um das aus den Wagenfenstern erfolgte Gehehrfeuer. Der russische Lokomotivführer suchte mit Dampf zu entkommen, das Flugzeug erwiderte sich aber als schneller und schwebte schließlich genau über dem Bahngelände. Heruntergeschleuderte Bomben trafen die vordersten Waggons, die vollständig zerschmettert wurden. Die Zahl der Toten ist nicht anzugeben, ist sicherlich aber sehr bedeutend, da der Zug vollbesetzt war.

Stockholm, 16. Aug. Aus Helsingfors wird gemeldet: Der Personenverkehr auf den finnischen Bahnen ist vorüber-

gehend eingestellt. Den neutralen Schiffen ist das Anlaufen in finnischen Häfen untersagt. Der Übergangsverkehr Finnlands mit Schweden ruht fast vollständig. Alle russischen Behörden in Finnland stehen unter der panikartigen Furcht einer feindlichen Landung in Finnland.

Kopenhagen, 16. Aug. Die Russen räumen außer Wilna und Danaburg auch schon Brest-Litowsk und besetzen Tag und Nacht alle Vorräte von dort nach Minsk. Damit würde die ohnehin schon bedrohte zweite Verteidigungslinie von den Russen aufgegeben werden und ihre vielfach betonte Wichtigkeit, an der Buglinie dem Feldzug eine Wendung zu ihren Gunsten zu geben, in das Reich der Träume gehören.

Kopenhagen, 16. Aug. (W.B.) Nach der Zeitung „Politiken“ haben die Russen nunmehr ihren Rückzug bis zu der Stellung vollzogen, wo sie in Aussicht genommen haben, ihr Heer neu zu organisieren, mit neuer Munition zu versehen und von neuem zur Offensive überzugehen. Die große für die Entscheidung des Krieges vielleicht bedeutungsvolle Frage sei nunmehr, ob die Russen jetzt wirklich die Linie verteidigen können oder erneut zu einem verhängnisvollen Rückzuge gezwungen werden, denn hinter Brest-Litowsk liegen bekanntlich die großen Kofitnosumpfe. Aber selbst, wenn die Russen die neue Stellung halten sollten, ist doch zu bedenken, daß es nur ein stark geschwächtes Heer ist, welches die zurückkehrt. Um den Rückzug zu decken, mußten die Russen die besten Truppen, besonders die Garde, einsetzen. Ob sie die nötige Zeit zur Reorganisation finden werden, ist sehr fraglich. Vorläufig deutet nichts darauf hin, daß die deutsche Angriffsstrategie, wie die Russen behaupten, sich verblutet hat, denn selbst in Kurland sind die Deutschen wieder zur Offensive übergegangen.

### Die Kämpfe um die Dardanellen.

Berlin, 16. Aug. Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ mitteilt, enthalten in Mailand eingetroffene griechische Blätter die Nachricht, daß auch auf der Insel Chios englische Truppen und auf der Insel Samos französische Truppen, im ganzen etwa 70000 Mann, gelandet worden sind.

### Der Krieg über See.

Kristiania, 16. Aug. Infolge Vergessens Annoncetende sollen russische Reisende, die mit dem norwegischen Postdampfer „Jris“ aus England in Bergen ankamen, dem dortigen russischen Konsul erklärt haben, der Offizier des deutschen U-Boots, der die „Jris“ durchsuchte, habe nicht nur russische Postpakete über Bord geworfen, sondern auch einen Briefpostbeutel, der an das russische Auswärtige Amt gerichtet war, mit sich an Bord des U-Boots genommen. Hierzu bemerkt „Tidens Tegn“, die norwegische Oberpostdirektion habe keine Mitteilung erhalten, diese Behauptung bestätige. Außerdem teilt heute „Morgenbladet“ mit, daß ein norwegischer Reisender, der mit der „Jris“ gefahren und der ganzen Durchsuchung durch den Offizier des deutschen U-Boots beigewohnt habe, es mit völliger Bestimmtheit als unwarhaft bezeichnet, daß die Deutschen ein paar Säcke mit russischer Briefpost mit sich genommen hätten. Die Deutschen hätten überhaupt nicht das Geringste von der „Jris“ mitgenommen, als sie das Schiff verließen. Der deutsche Leutnant, der an Bord kam, sei während der ganzen Durchsuchung äußerst höflich aufgetreten und hätte den Eindruck eines vollendeten Gentleman gemacht. Als eine russische Dame vor seinen Füßen in Ohnmacht fiel, habe er ihr geholfen, sie beruhigt, ihr freundlich gesprochen und erklärt, daß die Russen nicht das geringste zu fürchten hätten und ihnen nichts Unangenehmes geschehen werde. „Nicht soll doch Recht bleiben“, sagt Morgenbladet, „Gehehrmann“, „die Deutschen haben nichts mit sich genommen“.

### Der Unterseesbootkrieg.

Kristiania, 16. Aug. (W.B.) Der Kristianiacr Dampfer „Albes“, mit Grubenholzern von Archangelsk nach England unterwegs, ist am Samstag bei Stat torpediert worden. Die Mannschaft erhielt Zeit, in die Boote zu gehen. In Dremesund war das Schiff mit 300000 Kronen, die Ladung mit 107000 Kronen gegen Kriegsgefahr versichert.

Königsberg, 17. Aug. Von Cadixen gehen demnächst eine ganze Menge Ziegel aus der kaiserlichen Ziegelwerkstatt nach Ostpreußen ab. Der Kaiser stellt die Ziegel völlig frei zur Verfügung, soweit sie zum Wiederaufbau zerstörter Wohnungen und Wirtschaftsgebäuden dienen sollen.

Bern, 16. Aug. (W.B.) Die italienische Weimart wird sich, wie der „Bund“ nach dem „Al Sole“ meldet, voraussichtlich zu einem nationalen Unglück gestalten. Nach den bisherigen Feststellungen wird sie höchstens 20 Millionen Destolter gegen 43 Millionen im Vorjahre betragen. Am schlimmsten betroffen ist Mailand, wo kaum 20 Prozent der vorigen Ernte erwartet werden.

Washington, 16. Aug. Einer der Anführer der Revolution auf Haiti, General Cacos weigert sich, seine Truppen zu entwaffnen. Der amerikanische Oberbefehlshaber richtete ein Ultimatum an den Rebellenführer.

### Graf Moltke über Amerikas Neutralität.

Der stellvertretende Chef des deutschen Generalstabes, Generaloberst v. Moltke, sagte einem amerikanischen Zeitungsvertreter auf die Frage nach der voraussichtlichen Dauer des Krieges, das werde ganz davon abhängen, wie lange die Amerikaner noch fortführen würden, Deutschlands Gegner mit Waffen und Munition zu unterstützen. Auf einen Versuch des Korrespondenten, die amerikanische Waffenansuhr zu reaktivieren, erwiderte der Generalstabeschef: Wir wollen keine Hypothesen, sondern Tatsachen erörtern. Die andern neutralen Staaten, wie Holland, Spanien, Norwegen, Schweden, Dänemark und die Schweiz bekunden ihre Neutralität im Gegenstand zu Amerika dadurch, daß sie keine Waffen und Munition an die Kriegführenden verkaufen. Wir Deutsche haben ebenfalls nicht nötig, bei anderen um Munition und Waffen nachzusuchen. Selbstverständlich hat ein Waffenverkäufer in normalen Zeiten das vollste Recht, an jeden, der kommt, Waffen zu verkaufen. Derselbe Waffenhändler darf aber, wenn vorliegt, daß ein Käuferzweck stattfindet, nicht hinauslaufen und den einem Streitenden eine Waffe in die Hand drücken. Während der Kriege, die Nordamerika zu führen hatte, haben dessen Feinde niemals Waffen von Deutschland beziehen können. So hatte Spanien vor dem Kriege mit Amerika im Jahr 1898 in großen Mengen Maschinengewehre von uns gekauft; im dem Augenblick aber, als der Krieg ausbrach und wir unsere Neutralität erklärten, schob die deutsche Regierung jeder Waffenansuhr nach Spanien, Kuba, Portorico und den Philippinen einen Riegel vor. Das kann der damalige amerikanische Botschafter White bezeugen.

### Der Verkehr der Reichspost.

Berlin, 16. Aug. (W.B.) Ueber den Umfang der derzeitigen Arbeitsleistung der Reichspost ergibt eine beim Briefverkehr vorgenommene Zählung, daß einschließlich des Briefverkehrs nach dem Felde gegenwärtig im Reichspost-

...Anlaufen  
...ruffischen  
...fartigen  
...men außer  
...oist und  
...dort nach  
...chte zweite  
...werden und  
...dem Feld.  
...das Reich  
...er Zeitung  
...ung bis zu  
...men haben  
...ion zu ver  
...gehen. Die  
...Bedeutungs  
...wird die  
...berhängig  
...rest-Vitost  
...selbst, wenn  
...och zu be  
...ist, welches  
...die Russen  
...Ob sie die  
...ischen Blätter  
...führen nämlich  
...aus, die Aktien  
...stücken bringen  
...ehr fraglich  
...nichts, was das  
...Vorhandensein  
...einer „militärischen  
...Berein  
...Angriffs-  
...darung Englands  
...und Belgiens“  
...beweise. Hiergegen  
...sei denn selbst  
...betont, daß die  
...Veröffentlichungen  
...in der „Nordd.  
...Allgem.  
...Bzg.“ mit der  
...belgischen Neutralität  
...nichts zu tun haben,  
...deren Verletzung  
...durch England  
...längst erwiesen  
...ist. Es handelt  
...sich jetzt um die  
...Frage der Schuld  
...der englischen  
...Politik am Ausbruch  
...des Weltkrieges.  
...Die Frage dürfte  
...durch die vollkommen  
...unparteiischen  
...Belgien  
...richte der vorzüglich  
...unterrichteten belgischen  
...Diplomaten  
...englische Weisheit  
...erwiesen sein.  
...Truppen  
...find.

Net täglich 23,8 Millionen Briefsendungen  
ausgeliefert werden. Im letzten Friedensjahre 1913 machte  
die Tagesauslieferung im Reichspostgebiet 17 Mill. Brief-  
sendungen aus. Die jetzige Tagesauslieferung ist daher gegen  
1913 um 8,8 Millionen Sendungen größer, das sind 52  
Prozent, während die durchschnittliche jährliche Steigerung  
beim Briefverkehr sonst nur 7 bis 8 Prozent, für zwei Jahre  
also 15 Prozent beträgt. Der gesamte Feldpostverkehr (nach  
und vom Felde, sowie innerhalb des Reichspostgebietes) umfaßt  
im Reichspostgebiete (Bayern und Württemberg nicht einbe-  
griffen) täglich 18,4 Millionen Sendungen, mithin annähernd  
soviel, als 1913 die ganze Tagesauslieferung im Reichspost-  
gebiet überhaupt betrug. Bei Bewertung dieser bedeutenden  
Leistungen darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß  
den heimischen Postbetriebe durch den Krieg drei Zehntel  
ihrer Beamten und fast die Hälfte aller Unterbeamten,  
das sind weit über 80 000 Mann, entzogen sind, und daß  
die Reichspost dafür mit nichtbeamteten Aushilfskräften ar-  
beitet, die erklärlicherweise öfter wechseln und deren tech-  
nische Gewandtheit der des Berufspersonals nachsteht.

#### Ein neuer Trick.

Köln, 16. Aug. (W.B.) Die Köln. Bzg. meldet aus  
Berlin: Ein neuer Trick soll das englische Publikum, welches  
die belgischen Aktienstücke nicht kennt, über den wah-  
ren Sinn der Veröffentlichung irreführen. Fast alle eng-  
lischen Blätter führen nämlich aus, die Aktienstücke bringen  
nichts, was das Vorhandensein einer „militärischen Verein-  
barung Englands und Belgiens“ beweise. Hiergegen sei  
denn selbst betont, daß die Veröffentlichungen in der „Nordd. Allgem.  
Bzg.“ mit der belgischen Neutralität nichts zu tun haben,  
deren Verletzung durch England längst erwiesen ist. Es  
handelt sich jetzt um die Frage der Schuld der eng-  
lischen Politik am Ausbruch des Weltkrieges.  
Die Frage dürfte durch die vollkommen unparteiischen Be-  
urteilung der vorzüglich unterrichteten belgischen Diplomaten  
englische Weisheit erwiesen sein.

#### Die englische Registrierung.

London, 16. Aug. (W.B.) Neutermeldung. Ge-  
hern war der Registrierungs-sonntag. Die ganze  
Bevölkerung des Königreiches füllte die nationalen Re-  
gistrierungsarten aus, die in der letzten Woche von einer  
Armee freiwilliger ausgeteilt und gestern eingesammelt  
wurden. Die hierfür bestimmten Beamten sahen sich allen  
russischen Schwierigkeiten gegenüber, besonders bei den  
Briefpost-Deutschen, die in Hausbooten auf dem Kanal oder auf Fracht-  
schiffen wohnten. Für die Juden waren besondere Formulare  
zu bemerken ausgegeben und jüdische Dolmetscher eingesetzt. 2000 bel-  
gische Flüchtlinge in Carlcourt sind gleichfalls registriert  
worden. In einigen Fällen wurde gegen die Registrierungs-  
beamten Gewalt angewendet. In Birmingham wurde ein  
Mann zu einer einmonatigen Zwangsarbeit verurteilt, weil  
er den Schutzmännern, die ihm das Formular brachten, ge-  
lagert hat. In Durgan (Grafschaft Armagh) empfing ein  
Mann die Polizei mit Revolvergeschüssen, verbarrikadierte  
sich und mußte zwei Tage belagert werden. In Glasgow,  
wo man die Registrierung benutzte, um bei den Männern im  
militärtauglichen Alter Stimmung für den Eintritt in die  
Armee zu machen, traten Hunderte im letzten Augenblick in  
die Territorialarmee ein. Viele heirateten am Samstag  
he die Registrierungsförmulare ausfüllten. — Gestern  
and hier eine Kundgebung von Frauen statt, in der ge-  
gen die Registrierung protestiert wurde. Die  
Frauen trugen Banner mit Aufschriften wie: „Weg mit der  
Ausbeutung.“ „Wenn die Frauen die Arbeit der Männer  
un, müssen sie auch den Lohn der Männer erhalten.“ Frau  
Despard, eine Schwester des Generals French,  
hielt eine Rede, in der sie sagte: Während England das preu-  
ssische System in Flandern bekämpfte, müsse man dafür

forgen, daß man nicht selbst preußisch werde und die Frauen  
nicht als Notbehelf benutze, indes die Männer im Weg seien.  
Sie hoffe, die Frauen würden sich nicht ohne Protest in das  
nationale Register einschreiben. Sylvia Panfurst sagte,  
sie werde das Register nicht ausfüllen, denn es handle sich  
lediglich um eine Liste, um billigere Arbeitskräfte zu er-  
halten.

#### Niedergang des Sterlingkurses.

London, 16. Aug. (W.B.) Der „Daily Telegraph“  
meldet aus New York: Von England sind letzten 20 Mil-  
lionen Dollars in Gold, sowie amerikanische Werte  
im Betrage von 30 Millionen Dollars angekom-  
men, die bisher in englischem Besitz waren. Diese Maß-  
regeln vermochten jedoch nicht, sichtbare Spuren bei der  
Aufhaltung des Niederganges des Sterling-  
kurses zu hinterlassen. Der Kurs berührte einige Tage  
lang ungefähr 4,71. In Finanzkreisen ist die Meinung  
verbreitet, daß der Rückgang noch anhalten wird. Wenn  
nicht Schritte zum Ausgleich der europäischen Verschuldung  
an Amerika durch besondere Finanzoperationen gemacht wer-  
den, liegt hier eine finanztechnische Frage von allergrößter  
Bedeutung vor, die gelöst werden muß, wenn nicht ein  
völliger Stillstand in der enormen Ausfuhr von Amerika  
nach Europa eintreten soll.

#### Maurice Barres über den Frieden.

Paris, 16. Aug. (T.L.) Maurice Barres schreibt  
in seinem Echo de Paris: An einen Frieden sei noch gar  
nicht zu denken. Gewisse Pacifisten sollten doch bedenken,  
daß Frankreich Dank ihrer Bemühungen ungenügend be-  
waffnet in den Krieg gezogen sei, jetzt wollten diese selben  
Pacifisten Frankreich veranlassen, das Schwert in die Scheide  
zu stecken, bevor es sein Schwert gegen die Angriffe Deutsch-  
lands erheben habe. Frankreich müsse den Schlüssel zu  
seinem Hause besitzen, es müsse die Rheingrenze besitzen,  
mit Brückentöpfen auf dem rechten Ufer des Rheins. Vorher  
gäbe es für Frankreich keinen Frieden. (Maurice Barres  
scheint die Maas mit dem Rhein zu verwechseln. Verdun  
ist ein schöner Brückenkopf auf dem rechten Ufer der Maas.  
Allerdings wurde auch hier seinem Patriotismus ein un-  
angenehmer Streich gespielt, indem die Deutschen vor eini-  
gen Monaten ohne seine Erlaubnis die Maas überschrit-  
ten haben und trotz aller verzweifelter französischer Of-  
fensiven nicht mehr aus den Brückentöpfen links der Maas  
und sogar weiter westlich nicht vertrieben oder an den  
Rhein zurückgeworfen können. Wenn Maurice Barres so  
spricht, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich die deutschen  
Soldaten an der Front beim Lesen seiner Artikel übergeben;  
vielleicht ist dies auch der Plan des Herrn Maurice Barres.)

#### Die Balkanlage.

Wien, 16. Aug. (T.L.) Der hiesige Vertreter des  
österreichischen Telegraphenbureaus hatte heute mit einem be-  
kannten bulgarischen Politiker, dem Sobranieabgeordneten  
Tasoloff, eine eingehende Unterredung über die Balkan-  
lage. Tasoloff erklärte es zunächst für einen grund-  
legenden Irrtum, wenn man die Balkansituation von vorn-  
herein für bedrohlich halte. Die rumänische Frage  
ist durchaus nicht so schwierig. Rumänien besitzt nicht die  
starke Armee, wie man im Auslande irrigerweise annimmt.  
Genau wie im Balkankriege wolle Rumänien hier wieder  
alles ohne Opfer gewinnen. Keineswegs aber wird Ru-  
mänien aus seiner Reserve heraustreten, bis das endgültige  
Ergebnis des europäischen Krieges so gut wie entschieden ist;  
dann wird es sich aber mit aller Entschiedenheit auf die  
Seite des Siegers stellen. Die Politik der rumänischen  
Regierung ist von je her schwankend gewesen. Der einzige  
Balkanstaat, der von Anfang an eine klare, feste und durch-  
sichtige Politik betrieb hat, ist Bulgarien, das seine

Neutralität nicht nur in schönen Worten proklamiert, son-  
dern sie bisher unerschütterlich auch durchgeführt hat. Die  
Neutralität Bulgariens ist gegenüber seinen großen Nach-  
barn durchaus wohlwollend. Niemals hat Bulgarien Er-  
oberungspolitik getrieben. Alle Bemühungen des Bierver-  
bandes, Bulgarien zum Vorschlagen gegen die Türkei zu ge-  
winnen, sind daher von vornherein zur Erfolglosigkeit ver-  
urteilt. Das Bündnis, das jetzt zwischen Bulgarien und der  
Türkei zustande kommt, bietet die sicherste Garantie dafür,  
daß die Zentralmächte vom Orient keine große Gefahr  
mehr zu fürchten haben. Die zukünftige Gestaltung der  
Dinge auf dem Balkan wird zweifellos von nun an in den  
Händen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und  
Bulgariens fest verbleiben und hierdurch wird die Sicherheit  
eines dauernden Friedens geschaffen.

#### Protestkundgebungen gegen den Bierverband.

Sofia, 16. Aug. Die Zeitung „Mir“ meldet aus Athen:  
Im ganzen Lande dauern die Protestkundgebungen  
gegen den Bierverband an. In Athen kam es zu  
großen Ansammlungen vor dem Kriegsministerium, man sah  
unter der demonstrierenden Menge zahlreiche Offiziere in  
Uniform. Die Häuser der englischen und der französischen Ge-  
sandtschaft wurden durch starkes Polizeiaufgebot abgesperrt.  
Am Tage der Kammereröffnung sind über 40 Volksversamm-  
lungen in Athen abgehalten.

#### Unterredung zwischen König Alfonso und Perez Galdos.

Madrid, 16. Aug. (T.L.) Der spanische Schrift-  
steller Perez Galdos, der das Manifest der spanischen In-  
tellectuellen, in dem gegen die Zentralmächte Stellung ge-  
nommen wird, unterzeichnet hatte, hatte mit König Alfonso  
eine Unterredung, in der er erklärte, er habe als Spanier  
und Patriot das Manifest unterzeichnen müssen. Er sei  
francophil und halte es für seine Pflicht, weiter Propa-  
ganda für die Verbündeten zu treiben. Der König hörte  
Galdos mit großer Aufmerksamkeit und lächelnd an, aber  
hielt sich wohl, den Ausführungen Galdos entgegenzutre-  
ten oder ihnen zuzustimmen.

#### Amerika und Mexiko.

Washington, 16. Aug. (T.L.) Der Kapitän Mac  
Name erbat von der Regierung der Vereinigten Staaten  
die Entsendung eines Geschwaders nach Veracruz, da er  
den Ausbruch einer fremdenfeindlichen Bewegung in Mexiko  
befürchte. In den Straßen von Veracruz fordern Redner  
die Bevölkerung auf, gegen die Ausländer zu demonstrieren.  
Carranza wird demnächst nach Mexiko abreisen. Er soll  
beabsichtigen, gegen jeden Versuch anzukämpfen, den Frie-  
den wiederherzustellen, wenn man ihm nicht völlige Ge-  
walt über das Land zuerkenne. In Veracruz herrscht leb-  
hafte Bewegung, besonders gegen die Amerikaner. Die  
beiden amerikanischen Panzerkreuzer „New-Hampshire“ und  
„Louisiana“ erhielten Befehl, unverzüglich nach Veracruz  
abzufahren. Das Kanonenboot „Marietta“ wurde den Ge-  
sandten von Guatemala und Brasilien zur Verfügung ge-  
stellt, die Mexiko verlassen mußten.

#### Tagesnachrichten.

Petersburg, 16. Aug. Der jahrhundertalte be-  
rühmte Urwald Taiga in Sibirien steht seit zwei Mo-  
naten in Flammen. Über 1000 Quadratkilometer brennen.  
Der Brand nahm solchen Umfang an, daß eine Bekämpfung  
desselben unmöglich ist. Die Einwohner des Gebietes und  
die Waldhüter hoffen, daß der Brand von alleine aus-  
gehen wird, wenn er auf ein natürliches Hindernis, wie  
einen Strom stößt. Der ganze Himmel ist von diesem Rauche  
überzogen, die Einwohner des Gebietes sehen die Sonne schon  
seit zwei Monaten nicht mehr.

### Die Vogesenwacht.

Ein Kriegerroman aus der Gegenwart von Annh Wothje.  
Copyright 1914 by Annh Wothje, Leipzig.

(17. Fortsetzung.)

Beate strich sich mit der zitternden Hand das wirre  
haar aus der Stirn.  
„Ja, Marius“, sagte sie langsam, „ich habe es ver-  
standen, auch, daß ich von dir beiraten bin! Ein Werkzeug  
war ich dir, sonst nichts! Ist es denn möglich, daß alles,  
was ich war? Daß du einen Stein da in deiner Brust  
hast, daß du fählos bleibst gegen alle meine Qual?“  
„Nicht so laut, oder wir sind verloren! Handele, sage  
mir!“  
„Das will ich“, gab das Mädchen mit heimlicher Ent-  
schlossenheit zurück. „Jetzt, wo du selber die die Maske von  
einem heuchlerischen Knirps reißt, jetzt kenne ich meinen Weg.  
Ich oben auf dem Berg steht mein Jugendfreund, der Sohn  
deines Hauses, den ich liebgewonnen verließ. Zu ihm werde  
ich mich retten. Er wird nicht nur meinen Eltern zu Hilfe  
kommen, sondern wird auch sein Vaterhaus von einem  
schurken säubern, der sich hier eingeschlichen hat und Böses  
tut.“  
Als ein Unglücklicher, Verfolgter, weckst du mein Mit-  
leid, und jetzt sehe ich, daß es nicht gilt, dich zu retten,  
du mir loßt, sondern um unseren Feinden einen Dienst  
zu leisten. Du nimmst mir alles, Liebe, Ehre, Leben. Nun  
ist es genug! Nur Verräterin bin ich beinahe geworden  
durch dein teuflisches Spiel.“  
„Versuchst du die Stunde, wo ich dir vertraute, ver-  
suchst jeder Atemzug meines Lebens.“  
Beate hatte immer lauter gesprochen. Jetzt war ihre  
Stimme fast ein Schreien. In höchster Erregung ergriff  
sie die Hände, um die sich Sträubende fest-  
halten und ihr Schreien zu hindern. Aber mit über-  
menschlicher Kraft rang sie sich von ihm los. Wie der  
Wind erklomm sie die Mauer.  
Und der Marquis, nur von dem einen Gedanken be-  
wogen, Beate konnte wirklich die oben auf der Wacht lie-  
genden deutschen Soldaten herbeirufen, zog in blinder Wut  
die Waffe, die er unter seiner Soutane verborgen trug, und  
riefte sie ab.  
Mit einem Auffrei brach Beate zusammen.  
„Mord!“ schrie sie, wahnwitzig auflachend. „Der Feind  
ist im Haus! Der Feind!“  
Im Augenblick war der ganze Schloßhof von Solda-  
ten erfüllt. Auch der Graf und seine Tochter stürzten  
herbei, und die jungen Mädchen machten sich um Beate zu  
kriechen, die zwei Soldaten emporhoben und zu der Bank  
unter der Linde trugen.  
„Was geht hier vor?“ fragte Hauptmann v. Baren-  
busch den Geistlichen, während Eva Maria und Gisela sich  
auf die Treppen stürzten, die matt und kraftlos in ihren  
Armen lag.  
Der Franzose stieß einen Fluch zwischen den Zähnen her-  
aus.

vor. Daß er sich auch wieder durch sein heißes Blut hatte  
hinreißen lassen! Wie beschämt wollte er die Waffe in seinen  
Soutane verbergen.  
„Sie haben ein Recht, erstaunt zu sein, Herr Haupt-  
mann“, begann er sehr ergebungsvoll, „die Waffe taugt nicht  
in Priesterhand. Aber dennoch segne ich den Zufall, der  
sie mich gebrauchen ließ. Ich genoss da oben vom Altan  
aus die wunderschöne Mondscheinnacht“, begann er weit-  
schweifig.  
„Ganz recht“, gab der Hauptmann trocken zu. „Ich  
sah sie schon, als ich mit der Gräfin Marbed vorhin un-  
ter der Linde sprach, unserem Gespräch lauschen.“  
Der Marquis biß sich auf die Lippen.  
„Wollen Sie nicht fortfahren, Hochwürden?“ mischte sich  
nun auch der Graf ins Gespräch.  
Der Geistliche warf dem alten Mann, der merklich  
zitterte, einen verweisenden Blick zu, dann sprach er  
weiter:  
„Da entdeckte ich plötzlich einen schleichenden Schatten  
dräben auf dem Wege, der näher und näher kam. Ich ver-  
folgte, wie dieser Schatten nicht die Wache passierte, sondern  
sah ihn die Mauer erklimmen. Da schoß ich los, denn  
wer auf solchen Schleichwegen eindringt, der kann nur  
Feind sein.“  
„Es bleibt nur merkwürdig, Hochwürden“, bemerkte Ober-  
leutnant Helmbrecht, der auch um Beate beschäftigt war,  
„daß der Schuß, der das junge Mädchen hier niederstreckte,  
von rückwärts kam, wie die Verwundung zeigt. Es war  
also ein Schuß aus dem Hinterhalt.“  
„Mein Herr!“ entsetzte sich St. Denis gegen den Ein-  
wand des Offiziers. „Ich meine, das Meid, das ich trage,  
schließt einen so entehrenden Verdacht aus.“  
„Ganz recht, Hochwürden“, bemerkte Barenbusch mit  
seinem Spott. „Ich darf aber wohl bitten, mir die Waffe  
auszubändigen, mit der Sie diesem armen Geschöpf da  
die Verwundung beibrachten.“  
Wortlos, aber mit stichlichem Widerstreben, reichte Ma-  
rius dem Hauptmann den Revolver.  
Inzwischen hatten Eva Maria und Gisela Beate einen  
regesetzten Verband um den linken Arm gelegt und ihn  
in einer Schlinge geborgen. Jetzt erhob sich Beate, von  
den Freundinnen gestützt, mühsam von der Bank. Sie öf-  
fnete ein paarmal den Mund, um zu reden, aber sie brachte  
kein Wort hervor.  
„Beruhigen Sie sich doch“, mahnte Hauptmann v. Baren-  
busch. „Es kann Ihnen wirklich nichts geschehen. Sie sind  
hier ganz sicher. Erklären Sie uns lieber, warum Sie nicht  
durch das Tor, an dem Wachtposten vorüber, sondern über  
die Mauer kamen, wenn Sie ins Schloß wollten.“  
„Ja, Beate, das muß du sagen“, ermunterte sie Gisela,  
und zu Helmbrecht fügte sie entschuldigend hinzu: „Beate  
ist unsere Freundin. Wir sind als Kinder so oft über  
die Mauer geklettert, gelt, Beate?“  
Beate nickte Gisela mit wehem Nicken zu.  
„Ja, daran dachte ich vorhin, als ich den Posten sah.“  
„Wolltest du zu mir, Beate?“ forschte Eva Maria

hörtlich. „Wolltest du mir vielleicht Kunde von Herbert  
bringen?“  
Das Hörerkind schüttelte stumm den Kopf.  
„Nimm dich in acht“, flüsterte ihr der alte Graf drohend  
zu, „du gefährdest mich und meiner Kinder Leben. Wir  
sind dir immer Wohltäter und Freunde gewesen. Ver-  
gib das nicht!“  
Er verstummte, denn Hauptmann v. Barenbusch trat  
zwischen ihn und Beate.  
„Ich bitte, das junge Mädchen hier nicht zu beein-  
flussen, Herr Graf“, und zu Beate bemerkte er streng:  
„Was hatten Sie des Nachts hier zu suchen? Ant-  
worten Sie der Wahrheit gemäß. Es ist Kriegszeit, da  
werden Sie wissen, daß es nichts zu spaßen gibt.“  
„Ich suchte Hilfe für meine Eltern“, schluchzte Beate.  
„Die Franzosen haben meine Eltern — mein Vater ist der  
Hörster auf Treibstein — gefesselt in den Stall geworfen,  
weil mein Vater sich weigerte, ihnen als Führer nach  
Marbed zu dienen. Nicht für den Hauptweg, der ist ja  
wohl durch deutsche Soldaten besetzt.“  
„Warum haben Sie sich nicht sofort an den Leutnant  
v. Marbed gewandt, der dort oben auf dem Berg die Wache  
hat, was Ihnen gewiß bekannt war?“  
Beate senkte die Augen. „Ich konnte nicht“, stotterte  
sie, „ich habe ihm sehr, sehr weh getan, da mochte ich,  
nichts von ihm erbitten.“  
„Aber das hat doch gar nichts damit zu tun. Alle  
persönlichen Empfindungen müssen doch schweigen, wenn  
es sich um so ernste und wichtige Dinge handelt.“  
Die Schwestern legten beruhigend und tröstend ihre  
Arme um die bebende Mädchengefiakt.  
„Sage die Wahrheit, Beate“, fluchte Eva Maria.  
„Es ist sehr auffällig“, setzte Hauptmann v. Baren-  
busch das Verhör fort, „daß Sie sich über die Mauer  
Eingang verschaffen, wenn Sie Hilfe suchten. Es ist ferner  
auffällig, daß Sie allem Anschein nach bereits den Rück-  
weg angetreten hatten, als der Schuß Vater Melchior Sie  
traf. Sie hatten also gar nicht versucht, Hilfe zu er-  
bitten.“  
„Doch“, sagte Beate fest, „dort steht der Mann, von  
dem ich die Hilfe erwartete, der mir diese Hilfe aber ver-  
sagte.“  
Staunend blickten alle auf den Geistlichen, auf den  
Beate ausgestreckte Hand wies.  
Er lächelte höhnisch. „Das Mädchen ist nicht bei Sinnen,  
Herr Hauptmann. Sie sehen es ja selbst. Das ganze Haus  
ist voller Soldaten und sie will meine Hilfe erbitten haben.  
Was konnte ich, der Priester, ihr sein?“  
„Alles!“ gab das Mädchen mit flammenden Augen  
zurück, „denn er war der Anführer des teuflischen Planes,  
dem vielleicht alle, die mir teuer sind, zum Opfer gefallen  
wären. Weil ich ihn liebte, weil ich seinen heuchlerischen  
Worten glaubte, wäre ich beinahe zur Verräterin gewor-  
den; denn ich, Herr Hauptmann, sollte auf den Wunsch  
des Mannes da in dem Priesterleide die Franzosen auf  
geheimem Wege nach Marbed führen, und es hätte nicht  
viel gefehlt — und ich hätte es getan!“  
(Fortsetzung folgt.)

## Lokales.

**Bahn Dillenburg-Weidenau.** Die Eröffnung der Neubahnstrecke Weidenau-Dillenburg findet bestimmt am 1. Oktober statt, jedoch werden die Personenzüge bis zur vorläufigen Gestaltung der Strecke Halger-Dillenburg vorerst von Weidenau nur bis Halger durchgeführt werden. Durch die neue Bahnlinie wird die Verbindung von Frankfurt und Süddeutschland mit dem westfälischen Industriegebiet um 23 Kilometer verkürzt werden.

**Verkauf von Stednadeln, Druck- und Metallknöpfen.** Nach einem dem Verein der Textil-Details des Groß-Berlins erteilten Bescheid dürfen trotz der Metallbeschlagnahme Stednadeln, die auf Karten gezogen sind oder sich in zugeklebten Büten, sogenannten Briefen, befinden, unbedenklich käuflich abgegeben werden. Dasselbe gilt für Haken, Dosen und Druckknöpfe, soweit sie auf Karten gesteckt sind, sowie für mit Tuch bezogene Metallknöpfe. Diese Stednadeln, Haken, Dosen und Druckknöpfe sowie nicht bezogene Metallknöpfe sind dagegen beschlagnahmt und dürfen auch nicht in kleinsten Mengen verkauft werden. Metallhaken, Messingringe und Dekorationsbänder sind nicht beschlagnahmt, wenn sie Betriebsmittel sind, das heißt zum Gebrauch im eigenen Bedarf des Geschäftes verwendet werden.

**Der Bezug von Klippfisch und Salz- fischen im Sommer.** Wie weit auch in die Vorbereitung die Kenntnis der Tatsache gedrungen ist, daß Fische ein Ernährungsmittel für Fleisch bilden, so steht doch ihrem umfassenderen Verbrauch die Befürchtung der Hausfrau gegenüber, daß Frische und Haltbarkeit in der warmen Jahreszeit in ungewöhnlichem Maße beeinträchtigt seien. Eine solche Befürchtung erscheint auf alle Fälle unberechtigt bei der Verwendung von Klippfisch oder Salz- fisch, d. i. Dorsch, Kabeljau oder Seelachs, der durch Salzen und Trocknen (Klippfisch) oder auch nur durch Salzen (Salz- fisch) haltbar gemacht ist und somit eine Art Konserve darstellt, sich dabei aber vor anderem Fleisch, nämlich demjenigen warmblütigen Tiere, durch besondere Wohlfeilheit auszeichnet und sich bei der Verarbeitung in der Küche wesentlich ergiebiger stellt als ein frischer Fisch. Um den Klippfisch und den Salz- fisch bei der Bevölkerung schneller einzubürgern, wird er in größerem Umfang bereits in gewässertem, also ohne weiteres kochfertigem Zustande nach den Bedarfslagen versandt. Die Wässerung ist erforderlich, um der Konserve das Salz, durch das sie haltbar gemacht ist, wieder zu entziehen und dem Fischfleisch den Charakter des frischen Fleisches zu verleihen. In vollem Verständnis für die Bedeutung dieses Fischereifaches haben unsere Eisenbahnverwaltungen dafür gesorgt, daß die Vergünstigungen, die nach dem Spezialtarif für bestimmte Güter (unter Nummer 5: Fische) früher nur für die Beförderung gewässertem Stodfische gewährt waren, auch für jene Konserve gelten; als „gewässertem Stodfisch“ soll nicht nur der eigentliche Stodfisch, d. i. ungesalzener, getrockneter Kabeljau, behandelt werden, sondern auch Klippfisch oder Salz- fisch in gewässertem Zustande. Darüber hinaus haben die Eisenbahnverwaltungen auch zugunsten der genannten gewässerten Fische angeordnet, daß für ihre schnelle und zuverlässige Beförderung in gleichem Maße Sorge zu tragen sei, wie dies für die Sendungen lebender und frischer Fische durch besondere Verfügung vorgeschrieben ist. Um dem Verbraucher von Klippfisch und Salz- fisch jede Befürchtung vor raschem Verderben der Ware, ungeachtet der beschleunigten Beförderung, zu nehmen, werden diese Konserve jetzt auch in halbgewässertem Zustande versandt, so daß es also dem Empfänger überlassen bleibt, die Fische nach etwa 12-24 Stunden in kaltes Wasser zu legen, damit der Rest des Salzes, der ihnen zwecks größerer Haltbarkeit noch nicht an der Versandstelle entzogen ist, nachträglich entfernt werde. Selbst die gewässerten Fische lassen sich in diesem gebrauchsfertigen Zustande noch einige Tage ungefährdet aufbewahren, etwa ebensolange wie frisches Warmblüterfleisch, wenn sie nur an kühlem und trockenem Orte, der einen Luftdurchzug gestattet, gehalten werden. Durch eine besondere Handelsorganisation ist in allen Städten, in denen ein solcher Wunsch geäußert wurde, eine Verkaufsstelle für Klippfisch und Salz- fische eingerichtet worden. Wo es an einer örtlichen Bezugsmöglichkeit fehlt, kann aber auch, sofern sich der ortsansässige Fischhandel abnehmend verhalten sollte, ein direkter Bezug der kochfertigen oder fast kochfertigen Fische unmittelbar durch die Hausfrau, und zwar mittels Postpakets, erfolgen. Die Fischabteilung der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin W. 8, Behrenstraße 21, erteilt auf Verlangen nähere Auskunft hierüber. Die Versandfirmen geben Kochanweisungen bei.

**Freie Eisenbahnfahrt für alle Heeresangehörigen.** Nach einem dem Verein der Textildetails des Groß-Berlins erteilten Bescheid dürfen trotz der Metallbeschlagnahme Stednadeln, die auf Karten gezogen sind oder sich in zugeklebten Büten, sogenannten Briefen, befinden, unbedenklich käuflich abgegeben werden. Dasselbe gilt für Haken, Dosen und Druckknöpfe, soweit sie auf Karten gesteckt sind, sowie für mit Tuch bezogene Metallknöpfe. Diese Stednadeln, Haken, Dosen und Druckknöpfe sowie nicht bezogene Metallknöpfe sind dagegen beschlagnahmt und dürfen auch nicht in kleinsten Mengen verkauft werden. Metallhaken, Messingringe und Dekorationsbänder sind nicht beschlagnahmt, wenn sie Betriebsmittel sind, das heißt zum Gebrauch im eigenen Bedarf des Geschäftes verwendet werden.

## Provinz und Nachbarschaft.

**Halger, 17. Aug.** Den Eltern des gefallenen Jagdjunfers Albert Menk von hier wurde noch nachträglich das Eiserne Kreuz für ihren Sohn zugestellt, als Anerkennung ganz besonders hervorragender Tapferkeit Menks.

**Dillbrecht.** Dem Bahnmeister Dr. Jungfermann, der früher als örtl. Bauleiter hier an der Eisenbahn-Neubahnstrecke tätig war und sich seit 4 Monaten als Unteroffizier bei einer Minen-Werfer-Abteilung auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindet, ist am 2. August wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen worden.

**Allendorf, 16. Aug.** Das Eiserne Kreuz erhielt der Pächter im Hs.-Reg. Nr. 80 Emil Böcking von hier für besondere Tapferkeit vor dem Feinde.

**Bom Westerbald, 16. Aug.** Gestern nachmittag ging über dem Westerbald ein schweres Gewitter nieder. Es war mit wolkenbruchartigem Regen und mit Hagelschlag verbunden. Das Hagelwetter verursachte an den Obstbäumen und in den Gemüsegärten einigen Schaden.

**Wiesbaden, 16. Aug.** Wie der Magistrat der Stadt Wiesbaden bekannt gibt, wird vom 17. August ab der Preis für den Dreipfundlaib Brot von 66 Pfg. auf 62 Pfg. herabgesetzt.

**Wiesbaden, 16. Aug.** Die Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden läßt am Donnerstag, dem 19. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, vor der Rennbahn in Erbenheim bei Wiesbaden 25 zwei- bis dreijährige requirierte Fohlen versteigern. Bei der Abgabe werden in erster Linie Landwirte berücksichtigt, die Pferde seinerzeit an die Militärverwaltung abgegeben haben und noch keine Gelegenheit hatten, Ersatz zu bekommen. Die zuchttauglichen Stuten können nur Landwirte erhalten, die Mitglied eines Pferdevereins sind. Die weiteren Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

**Groß-Gerau, 14. Aug.** Das Eiserne Kreuz wurde dem von hier stammenden Verkehrsführer Jakob Kold in diesen Tagen nachträglich für sein unerschrockenes Verhalten gelegentlich des am 27. Mai ds. Js. bei Münden beim erfolglosen feindlichen Fliegerüberfall verliehen. Kold sprang, als er den Militärzug herankommen und einer zerstörten Stelle sich nähern sah, nach der nahen Signalbrücke und stellte rasch das Signal für den Zug auf „Halt“. Außer einer ansehnlichen Geldspende wurde der tapfere Mann für seine mutige Tat jetzt auch mit dem Eiserne Kreuz belohnt.

**Oberursel, 15. Aug.** Der Jg. wird berichtet: Auf dem hiesigen Polizeibüro meldete sich ein junger Mann von 22 Jahren als obdachlos. Der Polizei fiel es auf, daß er nicht einmal die notwendigen Reisegegenstände mit sich führte. Bei seiner Vernehmung gab er an, er habe eine Rheinreise unternommen und sei zuletzt bei einer näher bezeichneten Firma in Stellung gewesen. Auf telegraphische Anfrage bei der Firma kam der Bescheid, daß der junge Mann vor einigen Monaten der Firma 132 000 M. unterschlagen habe und seitdem flüchtig verfolgt wurde. Er wurde daraufhin in das hiesige Amtsgericht abgeführt.

**Sorh, 16. Aug.** Eine gute Einnahme ist der hiesigen Gemeinde durch die in diesem Jahre im hiesigen Gemeindefeld vorgenommene Vollernte gelungen; nach Abzug sämtlicher Unkosten verblieben noch rund 3500 M., die dem Gemeindefeld zugewandt werden sollen.

**Als Österreich und Deutschland von Feinden bedroht** Gemeinsam ertragen des Krieges Not Da war der Dritte im Bund so gemein Und ließ die Freunde im Kampfe allein. Und als er dann dachte, es wäre jetzt Zeit, Da macht' er sich selber zum Kampfe bereit, Ging aber zum Feinde um Judaslohn, Sprach allen Gehehen der Ehre Hohn, Er ward zum Verräter, zum elenden Schuft, Doch grub er dabei seine eigene Gruft. Denn Österreich und Deutschland in Einigkeit fest Verbunden die Feinde in Ost und in West Und der wälsche Schuft als Verräterlohn Kriegt extra davon eine Doppelportion! Ja, der Dreißund lebt weiter, ist frisch und gesund, Denn mit Österreich und Deutschland ist der Herrgott im Bund! („Aus dem Mittel für das Mittel“ sendet uns ein Österreich, der gegen Italien jetzt im Felde steht, vorstehendes Gedichtchen. Der Einsender war früher in Dillenburg tätig und erinnert sich gern der hier verlebten Zeit.)

## Handelsnachrichten.

**Frankfurt, 16. Aug.** Schlachthofmarkt. Auftrieb: 246 Ochsen, 87 Bullen, 1985 Färsen und Kühe, 506 Kälber, 46 Schafe und Hammel, 1200 Schweine. Marktverlauf: Ueberall reges Geschäft; bei Schweinen etwas Ueberfluß. Es wurden gehandelt: Ochsen für 55-77 M. (Borwache: 55-77 M.), Bullen: 54-64 M. (54-65 M.), Färsen und Kühe: 25-62 M. (25-62 M.), Fresser: 60-76 M. (60-72 M.), Schafe 60 M. (60 M.), Schweine: 130-140 M. (130-140 M.).

**Weiterverkauf für Mittwoch, 18. Aug.** Weist woflig, doch nur frische, leichte Regenschauer, ziemlich kühl.

## Letzte Nachrichten.

**London, 17. Aug.** (Neutermeldung.) Ein deutsches Unterseeboot hat am 16. August frühmorgens bei Barton, Harrington, und Whittehaven an der Westküste von England Granaten abgefeuert, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Einige Granaten trafen nördlich von Barton den Bahnkörper; der Verkehr war eine kurze Zeit unterbrochen. In Whittehaven und Harrington entzündeten Brände, die rasch gelöscht wurden. Menschenleben sind nicht verloren.

**Zürich, 17. Aug.** Ueber den Untergang von „U 3“ liegen außer den offiziellen Meldungen noch folgende vor: Am Morgen des 12. August griff das Unterseeboot „U 3“ einen italienischen Hilfskreuzer an, dem es gelang, zwei lancierten Torpedos auszuweichen und das Unterseeboot zu rammen, ohne daß er es zum Sinken gebracht hätte. Ein italienischer Torpedobootszerstörer und der französische Torpedobootzerstörer „Bisson“ verfolgten das U-Boot. Am Morgen des 13. August machte der „Bisson“ das beschädigte Boot ausfindig und versenkte es, nachdem er den zweiten Offizier und 11 Mann gerettet hat.

**Berlin, 17. Aug.** Der jüngste Kriegsrat in Calais sagte laut einer Meldung der Woff. Jg. keinen endgültigen Beschluß über die Offensive an der Westfront. Engländer seien verifiziert worden, daß jetzt täglich 5000 Soldaten über den Kermellkanal segelten. Die russischen Generale hätten über die Verzögerung der Offensive geklagt.

**Berlin, 17. Aug.** Wie der Woff. Jg. aus dem östlichen Kriegspressequartier gemeldet wird, ist das zweite Gebiet westlich der Weichsel täglich erfüllt von rasch vorwärtstollenden Versetzungstruppen und Train. Auf dem zerstörten Lande, das seiner Eisenbahnen und sämtlicher Brücken beraubt sei, müßten die Truppen Ungeheuerliches leisten. Mit fabelhafter Anspannung sei es gelungen, den Uebergang über die Weichsel in großem Stille für den Nachschub zu betreiben.

**Petersburg, 17. Aug.** Die Räumung Rigas ist vollständig beendet. Die Russen schafften sogar die Schienen der Straßenbahnen fort. Mehrere alte Häuser mit Kupferdächern befinden sich jetzt ohne Dach. Auch das enorme Denkmal Peters des Großen wurde wegtransportiert. Alle Fabriken sind geschlossen.

**Kopenhagen, 17. Aug.** Die russische Regierung hat angeordnet, daß die Kosten der Reise nicht mehr nach Petersburg, sondern nach Moskau gebracht werden sollen.

**Berlin, 17. Aug.** Der Kriegsberichterstatter der Woff. Jg., Vennhoff, meldet seinem Blatte aus dem f. l. Kriegspressequartier unterm 16. August: Auch der gestrige Tag war durch kräftiges Weitertragen unserer Offensive gekennzeichnet. An einer ganzen Reihe von Stellen wurde neuerdings die starke Verteidigungsstellung der Russen durchbrochen. Die Armee des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist nur noch wenig als 30 Kilometer von Breslau entfernt. Bei Stawitz, an der Bahnlinie Wladawa-Breslau-Litowitz und westlich dieses Ortes griffen sie kräftig nach Norden aus. Auch das östliche des Bug ist in den Besitz der Verbündeten übergegangen. Die Truppen der Armeen des Erzherzogs Josef Ferdinand und Kowetz sind im Abschnitt westlich und nördlich von Wlaska an der Wladawa vorgegangen, und haben dadurch auch von Westen her den Abstand von Breslau-Litowitz sehr verringert; auch hier beträgt die Entfernung nur noch rund 35 Kilometer von Breslau-Litowitz. Ebenso energisch wird von Nordwesten her der Abstand von Breslau-Litowitz verringert. Die von Soltau auf der Straße nach Osten vorgehenden Truppen haben nördlich Drobizyn, nachdem sich die Angreifer bis an den Bug vorgeschoben hatten, den Aufbruch und sind über diesen vorgerückt.

**Thon, 17. Aug.** (W.B.) „Progrès“ meldet aus Biffahon, daß bei Erarbeiten in einem Felde in der Vorstadt Caderou ein Arbeiter eine Bombe gefunden habe, die explodiert und ihn schwer verletzte. Bei weiterer Nachforschung fand die Polizei an der betreffenden Stelle noch eine große Zahl Bomben, die dort eingegraben waren.

**Kopenhagen, 17. Aug.** Die Anlagen der Singsingmaschinenfabrik in Elizabeth in New-York sollen zur Herstellung von Kriegsmaterial in die Alliierten eingerichtete werden. Die Werke sollen zu diesem Zweck von einem Syndikat aufgekauft werden.

**Newyork, 17. Aug.** (W.B.) Der Privatkorrespondent des W.B. meldet durch Funkpruch: Das Hearstblatt „Newyork American“ veröffentlicht zahlreiche Stimmen aus Kongresskreisen usw., die die Gründung einer Liga neutraler Mächte zur Verfechtung der Rechte der Neutralen und die Mitwirkung bei der Wiederherstellung des Friedens vorschlagen, sowie die Wassenausfuhrverbot befürworten. Ein Leitartikel des „Newyork American“ appelliert an Wilson, seinen persönlichen und amtlichen Einfluß für die Beendigung der Waffenausfuhr aufzubieten. Das Blatt veröffentlicht eine Liste amerikanischer Firmen, die Kriegsaufträge von insgesamt 139 Millionen abgelehnt haben. Eine Umfrage habe eine wachsende Zahl jener ergeben, welche Kriegsaufträge zurückweisen, um nicht den Krieg zu verlängern.

**Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.**

## Anzeige des Bestandes von Getreide und Mehl aus der früheren Ernte.

In § 64 und 66 der Bundesratsverordnung vom Juni 1915 ist folgendes bestimmt:

„Wer mit dem Beginn des 16. August 1915 Vorräte an Getreide und Mehl, Weizen, Spelz, Dinkel, Gerste, Hafer und Einforn, allein oder mit anderem Getreide, außer Hafer gemischt, ferner an Roggen- und Weizenmehl (auch Dinkel) allein oder mit anderem Mehl gemischt, Getreide hat, ist verpflichtet, sie dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. August 1915 getrennt nach Arten und Eigentümern, anzugeben. Vorräte, die zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, sind von den Empfängern unverzüglich nach dem Empfange dem Kommunalverband anzugeben.“

Mit dem Beginn des 16. August sind die angepflanzten Vorräte für den Kreis-Kommunalverband beschlagnahmt.

Die Anzeigepflicht und Beschlagnahme erstreckt sich auf:

- a) Vorräte, die vom Kreis im Rahmen seiner Mehlsorgung an Händler oder Verbraucher bereits abgegeben sind, also auch nicht auf die Vorräte der Selbstversorger bis zum 1. d. Mts.;
- b) Vorräte an gedroschenem Getreide und Mehl, die einem Besitzer zusammen 25 Kilogramm nicht übersteigen;
- c) Vorräte, die nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland, wozu indes nicht das besetzte Feindesland gehört, eingeführt sind.

Handelt es sich bei den Anzeigen um Getreide, das die Kriegsgemeinschaft beschlagnahmt ist, dann ist dies besonders anzugeben. pp.

Dillenburg, den 11. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Vermerk veröffentlicht, daß sämtliche genannten Vorräte spätestens Donnerstag, den 19. d. Mts., aber 6 Uhr, auf Zimmer 5 des Rathauses angemeldet werden müssen.

Dillenburg, den 17. August 1915.

Der Bürgermeister: Gierlich.

## Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute zu Nummer bei dem **Manderbacher Spar- & Darlehnskassenverein** eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung **Manderbach** eingetragen worden:

„Berelinsdorfer Walter ist ausgeschieden. Vorkauf ist jetzt Heinrich Well. An seine Stelle ist **Reisiger Gustav Schlip**, Rottenführer zu Manderbach getreten.“

Dillenburg, den 7. August 1915.

Königliches Amtsgericht.

## Künstliche Gebisse

auch zerbrochene, laufe zu höchsten Preisen für Stück bis 20 Mark. Nur Mittwoch, den 18. August von 9-1 Uhr im Hotel **Reinhoff** zu Dillenburg. Kaufe auch von Herren Dentist.

## Gußkessel, Stahlblechkessel

roh und emailliert, Ersatz für Kupferkessel liefert **Heinr. Theis, Haiger.**

## Wir suchen für sofort

## 20 Arbeiter.

Daher Lohn wird bezahlt. **Haigerer Güte J. G., Haiger, Dillkreis.**

## Arbeiter

gesucht für Bahnbau gegen hohen Stundenlohn. **H. Schmidt, Haiger, Dillkreis.**

## Eine Drei- und eine

## 2-Zimmerwohnung

zu vermieten. Näheres **Friedrichstr. 9, III. Etod.**

## Wohlfahrts-Geld-Los

4 Mk. 3.50. 10167 Goldenes Ziehungs vom 6.-8. Sept. Hauptgewinn **75 000 4000** Gewinn **30000 Mk. bares Geld**

## Kriegerheim-Lose

4 Mk. 11 Lose 10 Mk. Ziehung am 19. u. 20. Aug. Hauptgewinn **30 000 Mk.** im W. von (Porto 10 A. jede Liste 20 Pf.) versendet Glücks-Kollekte **Decke, Kreuznach.**

## Frühapfel

gibt billigst ab **Rob. Müller, Wissenbach.**

## Neue Kartoffeln

pro Str. 7.- M. inkl. ab Schell gegen Nachnahme.

## A. Simon II.

Kartoffelverhandels-Gesellschaft Schell in der Wetter Telefon-Anschluß.

## Zeichner.

Auch kann ein junger Mann, welcher Zeichner werden will, bei mir einen Markscheider Fox